

, Mein langer Sommer. Mit dem Rad von Berlin nach Kurdistan, Hützen & Partner Verlag, St. Gallen 2017, 240 Seiten, 19,90 Euro.

Der Autor Christof Geisel ist ein promovierter Historiker und Politikwissenschaftler. Im Alter von 54 Jahren schwingt er sich am 4. Juli 2015 auf sein Fahrrad, um nach 6.847 gefahrenen Kilometern zurück nach Berlin, zu seiner Familie, zu kehren. In diesen rund drei Monaten fährt er durch die ost- und südosteuropäischen Länder Tschechien, Österreich, Slowenien, Kroatien, Montenegro, Albanien, Mazedonien und Griechenland, bis er die Türkei erreicht. In der Türkei fährt er erst Richtung Südwesten und dann Richtung Osten, bis er nach rund 3.000 km den südöstlichsten Zipfel des Landes, namentlich in der Provinz Hakkari am Länderdreieck Türkei-Irak-Iran ankommt. Jedoch ohne sein Ziel zu erreichen, denn Christof Geisel wollte mit seinem Zweirad weiter in den Iran fahren. Im ersten Kapitel „Von Berlin über den Balkan an die thessalische Küste“ (S. 5 – 74) und „Vom Olymp zum Bosphorus“ (S. 75 – 98) beschreibt Geisel Landschaften und Gesprächssituationen und kommentiert aktuelle politische Zustände. Aufschlussreich sind seine genauen, kritischen und dennoch vollkommen vorurteilslosen Beobachtungen und Bewertungen. Und seine Neugier. Er fährt an den „Geisterdörfern der Krajina“, an verminten Gebieten und zerstörten Häusern, aber auch an vielen „Heldendenkmälern“ vorbei und sieht über 20 Jahre danach immer noch die Spuren des blutigen Krieges im ehemaligen Jugoslawien. Wohltuend ist seine Distanz, ja schroffe Ablehnung der „völkischen Vaterländerei“, die so viel Unheil und Leid verursacht hat. Er führt Gespräche mit jungen Tschechen, die eine fundierte und intelligente Kritik an der Europäische Union üben, ohne die EU abzulehnen wie unsere Rechtspopulisten. Er trifft Österreicher, die von Zukunftsängsten geplagt sind und sich verbittert über die etablierten Parteien beschweren, ohne Ressentiments gegen Minderheiten oder gar rechtsradikale Neigungen zu haben. Er verbringt viel Zeit mit jungen weltoffenen Griechen, die ihm von Exodus der polyglotten, gut gebildeten jungen Hellenen berichten – gut für die Aufnahmeländer Deutschland und Großbritannien, schlecht für Griechenland, das die Sozialisationskosten voll trägt und fertig Ausgebildete mangels Perspektiven gehen lassen muss. Er hört viele junge Menschen, die mit klugen Sätzen und scharfer Analyse die Stimmung in Griechenland wiedergeben. Gewagt ist, wie der Autor Bundeskanzlerin Merkel und Bundesfinanzminister Schäuble mit den SED-Greisen vergleicht, weil sie an ihre Austeritätspolitik wie eine unfehlbare Heilslehre glaubten und diese Politik wirklichkeitsfremd, destruktiv und zynisch Griechenland aufoktroierten. Sein Verhältnis zur Politik der Kanzlerin ist ohnehin sehr ambivalent: Einerseits nahm er mit „Stolz und Staunen“ im Sommer 2015 den Schwenk der Kanzlerin in der Flüchtlingspolitik zur Kenntnis. Andererseits findet er die Kritik an der „menschenunwürdigen Behandlung der Flüchtlinge“ in Orbans Ungarn heuchlerisch, da Bundeskanzlerin Merkel und die meisten Politiker Westeuropas jahrelang auf das Massensterben von Geflüchteten vor der Küste Siziliens gleichgültig und teilnahmelos reagierten. Natürlich entschuldigt dieses Verhalten nicht die Skrupellosigkeit Viktor Orbans, der sich, laut Geisel, von einem „frischfröhlichen Liberalen zum völkischen Nationalisten“ verwandelte. Zwei Drittel des Buches beschreibt die Reise in der Türkei – ein Land, das Christof Geisel seit den 1980er Jahren mehrmals bereist hat. Es wird schnell deutlich, dass er nicht nur die facettenreiche Geografie, sondern auch die Geschichte und Gegenwart, Politik und Kultur dieses Landes erstaunlich gut kennt. Jedenfalls besser als manche vermeintliche „Türkei-Experten“. Er beschreibt, wie Erdogan peu á peu die Prinzipien und Strukturmerkmale der säkularen türkischen Republik eliminierte und – mit Unterstützung der breiten konservativ-religiösen Mittelschicht – die Türkei zu einem fundamentalistisch-islamischen und zugleich aggressiv-nationalistischen Land umformte. Parallel dazu, stellt der Autor fest, wurde die Leichtigkeit und Lebenslust der türkischen Bürger durch eine „Gesinnungstüchtigkeit“ ersetzt, die sich „im Besitz ewiger Wahrheit“ glaubt. Gleich an mehreren Stellen beschreibt Geisel die Sinnlosigkeit von Gewalt und von

starken Sprüchen türkischer Politiker, seit die kurdische PKK Mitte der 1980er Jahre zu den Waffen griff und seitdem einen Guerillakrieg gegen den türkischen Staat führt. Der Autor stellt fest, dass eine Guerillagruppe nicht gänzlich besiegt werden kann und bezeichnet die Suche nach Kompromissen und friedlichen Lösungen als den einzig richtigen Weg. In der Wahrnehmung eines nationalistischen Türken ist diese pazifistische Position mindestens eine unverzeihliche Verharmlosung, wenn nicht gar eine indirekte Unterstützung der PKK. Christof Geisel verharmlost aber mitnichten die PKK. Im Gegenteil, er beschreibt die Politik und Strategie der PKK als sinnlose Gewalt, die auch „einzig Tod, Not und Elend bewirkt hat“ (S. 161). In der Provinzhauptstadt Hakkari kommt der Autor kurzweilig in Haft, da die Antiterrorabteilung der Polizei ihn für einen Agenten hält. Er wird mehrmals befragt. Er wird gefilzt. Seine sämtlichen – harmlosen – Landschaftsfotos auf seinem Tablet werden immer und immer wieder begutachtet. Sogar seine bescheidenen Türkischkenntnisse machen ihn in den Augen der Polizei verdächtig. Selbst als festgestellt wird, dass der Vorwurf der Agententätigkeit absurd ist, wird er weiter festgehalten, bis der Autor die deutsche Botschaft in Ankara anruft. Erst durch die Intervention der deutschen Botschaft wird er entlassen. Allerdings mit dem Hinweis, dass er nicht weiter Richtung Iran fahren, sondern das Grenz- und Krisengebiet am besten verlassen solle. Christof Geisel beschreibt und beurteilt die geistige Situation der früher von ihm so geschätzten Türkei sehr kritisch und macht von seiner – argumentativ fundierten – Ablehnung des neuen Erdogan-Regimes keinen Hehl. Aber seine Empathie sowohl für die progressiven und gebildeten, als auch, und gerade, seine Solidarität mit den einfachen, säkularen Menschen in der Türkei kann man immer wieder spüren. Er gibt seine Hoffnung auf die aufgeklärten Menschen in der Türkei nicht gänzlich auf und er glaubt nicht, dass die Türkei eine theokratische Diktatur wie Saudi-Arabien wird. Er freut sich, Menschen in Hakkari – und somit weit weg von den modernen Metropolen Istanbul, Ankara oder Izmir – zu treffen, die diese arme Stadt in der Pampa noch nie verlassen haben, aber die humanistischen Ideale der Aufklärung vertreten. Er findet Hakkari sogar „in mancherlei Hinsicht ‚europäischer‘ als die Sächsische Schweiz“ (S. 202). Im Schlussteil des Buches macht Geisel grundsätzliche Aussagen zum Konflikt zwischen dem türkischen Patriotismus und kurdischen Separatismus, der auch – seit langer Zeit – in den Städten Deutschlands ausgetragen wird. Er rechnet nicht nur mit der Politik von Erdogan ab, er geht auch kritisch mit der Verlogenheit der „Realpolitik“ des Westens um. Er stellt fest: Wenn es in das globalstrategische Kalkül passt, werden bewaffnete gewalttätige Gruppen als legitime Widerstandskämpfer gewertet und gehätschelt. Ist dem nicht so, werden strukturell ähnliche Gruppen als Terroristen titulierte und entsprechend behandelt (S. 210). Mein Resümee: Mit Beschreibungen von faszinierenden Landschaften Südosteuropas und vielen Bezügen zu aktuellen Themen, die uns bewegen – so unter anderem Krieg und Frieden, Flüchtlingskrise, Vorurteile und Engstirnigkeit, Europaschelte und Europabegeisterung –, ist „Mein langer Sommer“ genau das richtige Buch für die bevorstehende Sommerzeit. Spannend, gut geschrieben und gut zu lesen.

Rezension: Nihat Öztürk